

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1789

Kollektion: digiwunschbuch

Signatur: BIBL KLAMMER 68:3

Werk Id: PPN684551829

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN684551829> | LOG_0022

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=684551829>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Geschichte
einer
Entdeckungsbreise
nach
der Südsee.

Viertes Buch.

Verkehr mit den Eingebornen von Nord-America;
Entdeckungen längs der Küste und am östlichen
Ende von Asien, nordwärts des Eisvorgebirgs;
Rückkehr auf die Sandwich-Inseln.

Erstes Kapitel.

Ankunft der Schiffe in dem Sund, und Befestigung derselben in einem Haven. — Verkehr mit den Eingebornen. — Waaren die sie uns zu Kauf brachten. — Diebereyen. — Es werden Sternwarten errichtet. — Beschäftigungen der Zimmerleute. — Eifersucht der Einwohner gegen andere Volksstämme, die sich mit den Schiffen in Handel einließen. — Stürme und Regenwetter. — Untersuchung des Sundes. — Lebensart der Einwohner in ihren Dörfern. — Ihre Art Fische zu trocknen u. — Merkwürdiger Besuch, den ein fremder Volksstamm bey uns ablegt, und dabey beobachtetes Ceremoniel. — Wir nehmen ein anderes Dorf in Augenschein. — Müßen die Erlaubniß, Gras



abzuschneiden, erkaufen. — Die Schiffe gehen unter Seegel. — Abschiedsgeschenke von unserer und der Einwohner Seite.

1778.

März.

Da nunmehr die Schiffe einen so sichern und sturmfreien Meerbusen gefunden hatten, und die Küstenbewohner ein so harmloses, gutmüthiges Volk zu seyn schienen, mit denen man sich ohne alle Gefahr einlassen dürfte, so verlor ich keine Zeit, so bald wir andern Morgens vor Anker waren, mich nach einem bequemen Haven umzusehen, wo wir, während unseres Aufenthaltes im Sunde, still liegen könnten. Ich schickte also in dieser Absicht nicht nur drey bewafnete Boote, unter Herrn Kings Commando, aus, sondern ich nahm selbst ein kleines Boot, um eine hiezu taugliche Stelle aufzufinden. Ich fand bald was wir suchten; denn an der Nordseite des Armes, innerhalb welches wir gegenwärtig lagen, und nicht weit von unsern Schiffen, war eine wohlgesicherte Einbucht, die für unsere Absicht nicht leicht hätte bequemer seyn können. Herr King war eben so glücklich; denn als er zu Mittag zurückkam, meldete er, daß er an der Nordwestseite des Landes einen Haven gesehen und untersucht habe, der, seiner Beschreibung nach, noch besser war, als der meinige. Indessen hätte es weit mehr Zeit erfordert, die Schiffe dahin zu bringen, als in die Bucht, die ich untersucht hatte; ich ließ es also, in dieser Rücksicht, bey dem letzten Haven bewenden, und da zu besorgen war, daß wir mit dem Transport und Befestigung der Schiffe nicht vor

Montag,
den 30sten.

1778. Nachts fertig werden möchten, so hielt ich für rath-
 sam, bis künftigen Morgen zu bleiben, wo wir
 März. waren. Damit gleichwohl keine Zeit verlohren
 gieng, wurde der Ueberrest des Tages mit andern
 nöthigen und nützlichen Beschäftigungen zugebracht.
 Ich ließ nämlich die Seegel von den Kaaen, und
 die Stengen von den Masten abnehmen, und da
 an dem Fokmaste der Resolution eines der Efels-
 häupter beschädiget war, so wurde auch dieser von
 seinem Takelwerke frey gemacht.

Inzwischen waren die Schiffe den ganzen Tag
 über von einer Menge wohlbesetzter Kähne umringt,
 und es wurde zwischen uns und den Eingebornen
 ein wechselseiher Handel errichtet, woben man auf
 jeder Seite mit der strengsten Ehrlichkeit zu Werke
 gieng. Ihre Handelswaare bestand in Fellen von
 Bären, Wölfen, Füchsen, Dammbirschen,
 Schuppen oder Waschbären (Rakoon *),
 Itissen, Mardern und hauptsächlich von Meer-
 ottern **), die in den Kamtschatka östlich gelege-
 nen Inseln angetroffen werden. Außer diesen ro-
 hen Fellen, brachten sie uns auch daraus gefertigte
 Pelze, und ein anderes Kleidungsstück, welches
 aus Baumbast, oder einer Hanfartigen Pflanze
 gemacht zu seyn schien; imgleichen Bögen, Pfeile,
 Speere, Fischangeln und Werkzeuge von verschie-
 dener Art; ferner Larven, mit allerley abscheulichen
 Gesichtern; eine Art wollenen Zeug, oder locker

*) *Ursus Lotor. Linn.*

***) *Mustela Lutris Linn. W.*

1778.

März.

gewebte Decken; mit rothem Ocker angefüllte Säcke; Schnitzwerk von Holz; Glaskorallen, und verschiedene andere kleine Zierrathen, von Kupfer oder Eisen, welche wie Hufeisen gestaltet waren, und von ihnen als Nasengehänge getragen werden; allerley Meißel oder Eisenstücke mit Griffen u. d. gl. Da wir dergleichen Metalle bey ihnen sahen, mußten wir auf die Vermuthung kommen, daß entweder schon Schiffe irgend einer civilisirten Nation an ihre Küste müßten gekommen seyn, oder daß sie mit andern Volksstämmen ihres westen Landes in Verbindung stehen, welche mit jenen einigen Verkehr hatten. Die auffallenste Waare, die sie an die Schiffe zu Kauf brachten, waren Menschenschädel und Hände, woran sich noch Fleisch befand; bey welcher Gelegenheit sie unsern Leuten deutlich zu verstehen gaben, daß sie davon gegessen hätten; es war auch augenscheinlich, daß die Stücke beym Feuer gewesen waren. Dieser Umstand ließ uns keinen Zweifel mehr übrig, daß der abscheuliche Gebrauch die Feinde aufzuzehren, hier eben so wohl im Schwang sey, als in Neu-Seeland und andern Südseeinseln. Gegen ihre Handelswaaren nahmen sie Messer, Meißel, Eisen und Zinnstücke, Nägel, Spiegel, Knöpfe, oder was es auch für Metall seyn mochte. Aus Glaskorallen machten sie sich nichts, auch schlugen sie alle unsere Zeuge aus.

Der folgende Tag wurde damit zugebracht, die Schiffe in die Bucht zu boogfieren, wo sie mit Vord- und Hintertheil, vermittelst unserer Windeseile, an

Dienstag
den 31sten.



1778.

 März.

den Bäumen am Ufer festgelegt wurden. Als die Resolution den Anker hob, fand sich, daß ungeachtet der großen Wassertiefe, doch Klippen auf dem Grunde waren; denn das Ankertau war sehr beschädigt, auch die Werffseile, die die Schiffe in die Bucht zogen, hatten Schaden gelitten; ein Anzeigen, daß der ganze Boden in dieser Gegend mit Felsen versehen ist. Das Schiff hatte auch, in den Theilen oberhalb Wassers, wieder etliche Lecke bekommen; die Zimmerleute mußten also Anstalten machen, es zu kalkatern, und sonst nachsehen, wo etwas auszubessern wäre.

Das Gerüchte von unserer Ankunft zog diesen Tag über eine zahlreiche Menge von Eingebornen an die Schiffe. Wir zählten einmal über hundert Kähne, wovon ein jeder im Durchschnitte, wenigstens fünf Personen enthielt; denn selten befanden sich weniger als drey auf einem Kahne; die mehresten hatten sieben, acht oder neun Köpfe an Bord; eines sogar hatte siebenzehnen Mann. Unter diesen fremden Gästen, waren verschiedene, die uns zum ersten Male mit ihrer nähern Gesellschaft beehren wollten; denn wir merkten es aus der Annäherung ihrer Kähne, aus den Reden, die sie hielten, und andern Ceremonien. Wenn sie vorher einige Furcht oder Mißtrauen hatten, so schienen sie es nunmehr ganz abgelegt zu haben; denn sie stiegen an Bord der Schiffe und mischten sich ganz frey unter unsere Leute. Wir wurden, bey dieser nähern Bekanntschaft, bald inne, daß sie eben so lange Singer machten, als

1778.

März.

unsere Freunde auf den Inseln die wir bisher besucht hatten; ja sie waren noch gefährlichere Diebe, als jene, weil sie eiserne Werkzeuge hatten, und einen Hacken von einem Taue, oder sonst ein Stück Eisen von einem Seile abschneiden konnten, kaum ehe man den Rücken gewendet hatte. So kam uns ein großer Hacken weg, der zwischen dreyßig bis vierzig Pfund wog; einiger kleineren und einer Menge anderer Eisenwaaren nicht zu gedenken. Von unsern Booten mauseten sie alles hinweg, was nur Eisen gleich sah, und sie der Mühe werth hielten, ob wir gleich immer Wache darinn gelassen hatten. Sie waren auch verschlagen genug, durch Nebenwege zu ihrer Absicht zu gelangen; einer dieser Bursche suchte die Bootswache an einem Ende des Fahrzeugs zu unterhalten, während daß der andere das Eisenwerk auf jener Seite los machte. Wann die entwendete Sache gleich auf der Stelle vermist wurde, so konnten wir den Dieb ohne sonderliche Mühe herausbringen, weil sie kein Bedenken trugen einander selbst anzugeben. Doch ließ der Thäter seine Beute selten ohne Widerwillen fahren, und wir mußten dabey öfters Gewalt gebrauchen.

Nachdem unsere Schiffe sicher angelegt waren, gingen wir am folgenden Tage an unsere andern Berrichtungen. Die Instrumente zur Sternwarte wurden ans Land gebracht, und auf einem ziemlich hohen Felsen an der einen Seite der Bucht, ganz nahe an der Resolution, aufgerichtet. Eine Parthey Bootsleute wurde unter Aufsicht eines Officiers

April.
Mittwoch,
den 1sten.

1778.

April.

ausgeschickt, Holz zu fällen, und einen Platz zum Wassereinnehmen bequem zu machen. Andere hatten den Auftrag, Sprossenbier zu brauen, weil es hier Sprossen-Sichten die Menge gab. Auch die Schmiede wurde aufgesetzt, um den Fockmast auszubessern. Denn außer dem schadhafteu Efelshaupte, waren noch die Kreuzhölzer daran zerfprungen.

Wir hatten täglich sehr zahlreichen Besuch von den Einwohnern, und täglich kamen neue Gefichter zum Vorschein. So oft eine Partey Rahne das erstemal erschien, beobachteten sie eine ganz eigene Weise, sich anzumelden. Sie ruderten nämlich, mit verdoppelten Schlägen, um beide Schiffe herum, unterdessen ein Oberhaupt, oder sonst eine im Rahne sitzende vornehme Person sich aufrichtete und dabey einen Speer, oder sonst eine Waffe in der Hand hielt, und während der ganzen Zeit redete, oder vielmehr ein sonderbares Geschrey verführte. Manchnial hatte der Redner des Rahns eine Larve vor dem Gesichte, die zuweilen ein Menschengesicht, zuweilen einen Thierkopf vorstellte; anstatt der Waffe hatte er eine der vorhin beschriebenen Klappern in der Hand. Wann sie nun so die Kunde um die Schiffe gemacht hatten, so kamen sie dicht an die Seite und fiengen ohne weitere Ceremonien ihren Tauschhandel an. Desters meldeten sie sich mit einem Gefang an, wobey die ganze Besatzung des Rahns Chor machte, welches in der That nicht übel lautete.

Ihre diebischen Kniffe ausgenommen, hatten wir bis hieher nicht Ursache, mit den Eingehohrnen unzufrieden zu seyn. Aber am 4ten des Morgens wurden wir sehr ernstlich beunruhiget. Unsere Mannschaft, welche am Ufer Holz fällte, und die Wasser- tonnen füllte, wurde gewahr, daß sich die Eingehohrnen in dieser Gegend so eifertig, wie möglich, bewaffneten, und daß diejenigen die noch mit keinem Gewehr versehen waren, sich Speere aus Stangen machten und viele Steine auflasen. So bald ich dieses hörte, hielt ich für rathsam, unsere Leute gleichfalls mit Waffen zu versehen. Da ich mich aber bloß vertheidigungsweise verhalten wollte, so beordnete ich alle Arbeitsleute sich auf dem Felsen zu versammeln, worauf die Sternwarte stand, und überließ den Eingehohrnen, ohne weitere Beeinträchtigung, den Platz, wo sie sich anhäuften, und der ungefähr einen Steinwurf weit vom Hintertheile der Resolution entfernt war. Unsere Besorgniß war indessen ungegründet. Diese feindlichen Anstalten waren, wie wir bald erfuhren, nicht auf uns abgesehen, sondern auf einen Haufen ihrer eigenen Landsleute, die sich mit ihnen in ein Treffen einlassen wollten. Als unsere Freunde im Grunde sahen, daß wir hierüber unruhig wurden, suchten sie uns auf alle Weise begreiflich zu machen, daß es uns keineswegs gälte; wir bemerkten auch, daß sie auf jeder Spitze der Bucht, Posten zum Ausspähen aufgestellt hatten, und daß beständig zwischen diesen und

1778.

April.

Sonnabend
den 4ten.

1778. dem großen Haufen, der sich in der Nachbarschaft
 April. der Schiffe befand, Rähne hin und her ruderten.
 Endlich erschien wirklich die feindliche Parthey, mit
 ungefähr zwölf großen Rähnen, auf der Höhe der
 südlichen Spitze des Meerbusens, wo sie auf einmal
 still hielt, und sich in Schlachtordnung stellte, weil
 ein Vergleich im Werke war. Wir sahen zwischen
 beiden Partheyen Rähne hin passiren, worauf sich
 vermuthlich die Unterhändler befanden, und es kam
 auf beiden Seiten zu starkem Wortwechsel. Der
 Streit, dessen Veranlassung uns unbekannt war,
 wurde endlich beigelegt, aber, so viel wir merkten,
 war es den Fremden nicht erlaubt, an unsere Schiffe
 zu kommen und sich in einen Handel mit uns einzulassen.
 Wahrscheinlich waren wir die Ursache der
 ganzen Mißhelligkeit. Vielleicht wollten die andern
 auch Theil an den Vortheilen haben, die sie sich
 bey unserm Verkehre versprachen, und unsere ersten
 Bekannten im Sunde wollten sie allein für sich be-
 halten. Wir bekamen hievon nachher noch meh-
 rere Beweise. Ja selbst die Einwohner des Sunde
 waren hierüber nicht ganz mit einander einver-
 standen. Denn der schwächere Theil mußte oft dem
 stärkern nachgeben, und sich ohne Widerstand die
 erhandelte Waare abnehmen lassen.

Sonntag,
 den 5ten.

Nachmittag konnten wir wieder unsere Verrich-
 tungen vornehmen, und am folgenden Morgen
 wurde der Vordermast aufgesetzt. Das Oberende
 war etwas zu klein für das Eselshaupt; der Zim-
 mermann mußte also wieder daran, und auf einer

1778.

April.

Seite ein Stück einsetzen, um den leeren Platz auszufüllen. Beym Einfügen in das obere Mastende, fand sich, daß die beiden Klampen so verfault waren, daß sie nicht wieder herzustellen waren; der Mast mußte also wieder abgenommen werden, um ganz neue einzusetzen. Es war augenscheinlich, daß so gar eine der Klampen schon von neuem mangelhaft war, und daß man den schadhafte Theil ausgeschnitten, und ein anderes Stück dagegen eingeklebt hatte; auf diese Weise wurde nicht nur das Mastende schwach, sondern dies war auch die Ursache, weswegen die beiden Klampen faul wurden. Wir mußten also wieder von vornen anfangen, da wir uns schon gefaßt gemacht hatten, unter Seegel zu gehen, und noch verdrießlicher war es, daß sich dieser neue Umstand zeigte, dem nicht anders als durch einigen Zeitverlust konnte abgeholfen werden. Indessen erforderte es die Nothwendigkeit, und man gieng unverzüglich an die Arbeit. Es war übrigens ein Glück, daß wir diese Gebrechen in einer Gegend entdeckten, wo die hiezu erforderlichen Materialien zu haben waren; denn unter dem Treibholze, welches in unserer Bucht am Ufer lag, fanden sich wohl ausgetrocknete Bäume, die zu unserer Absicht vollkommen tauglich waren. Man wählte den besten, und der Zimmermann säumte nicht, zwey neue Mastklampen daraus zu verfertigen.

Am 7ten des Morgens wurde der Fockmast aus-
gehoben und ans Land gebracht, und nun mußten die

Dienstag,
den 7ten.

1778.

April.

Mittwoch,
den 8ten.

Zimmerleute der beiden Schiffe Hand ans Werk legen. Da sich auch fand, daß ein Theil des stehenden Unterwerks schadhaft war, so benutzte ich diesen Aufschub, um an dem großen Mast ganz neue Wände ansetzen zu lassen; und was noch an den alten gut war, gebrauchte ich zu einem tüchtigen Haupttauerwerke für den Fockmast.

Von dem Augenblick an, da wir in den Sund einliefen bis hieher, hatten wir die schönste Witterung, ohne Wind und Regen; nun aber, da wir sie am nöthigsten brauchten, hatte sie ein Ende. Am 8ten in aller Frühe erhob sich ein frischer Wind aus Süd-Osten, und war mit dickem Nebel und Regen begleitet. Nachmittag wurde der Wind stärker, und gegen Abend verwandelte er sich beynähe in einen Sturm. Er wehete mit erstaunlich heftigen Stößen über das hohe Land, an dem entgegengesetzten Ufer, gerade in unsere Bucht, und, so gut auch die Schiffe angelegt waren, so befanden sie sich doch in einiger Gefahr. Die Stöße kamen außerordentlich schnell auf einander, sie hielten aber nicht lang an, und in den Zwischenräumen hatten wir vollkommene Stille. Nach dem alten Sprichworte kommt das Unglück selten allein; Auf der Resolution stand noch der einige Besanmast, mit seiner Kreuzbramstenge und dem Tauerwerke; dieser Mast war in so schlechtem Zustand, daß er bey den heftigen Windstößen, seine Stenge nicht ertragen konnte, und am obern Ende, dicht unter der Wand entzwey gieng. Gegen acht Uhr ließ der Wind nach, aber der Regen dauerte

einige Tage fast ununterbrochen fort. Damit nun die Zimmerleute unterdessen in ihrem Geschäfte nicht aufgehalten würden, so ließ ich über den Fockmast ein Zelt aufschlagen, worunter sie bequem fortarbeiten konnten.

Die Eingebornen ließen sich indessen durch das schlimme Wetter nicht abhalten, uns alle Tage zu besuchen, welches unter diesen Umständen für uns von großem Nutzen war. Sie brachten uns oft einen guten Vorrath an Fischen, wenn wir nicht selbst Angel und Leine auswerfen konnten, und nahe an unserm Ankerplatze war keine Gelegenheit mit einem Netze zu fischen. Wir bekamen von ihnen Sardellen, oder eine Art, die viel ähnliches damit hatte, eine Gattung kleiner Brassen, und zuweilen einige kleine Cabeljaue.

Der anhaltende Regen verhinderte uns nicht, am 11ten die Wände und Stagen an den großen Mast zu befestigen. Den folgenden Tag brachte man mit Ausheben des Besanmastes zu. Er war am obern Theile so versault, daß er unter dem Abnehmen entzwenbrach. Abends erhielten wir Besuch von einem Stamm Eingebornen, die wir vorher noch nicht gesehen hatten. Sie waren überhaupt besser gebildet, als die meisten unserer Sundeinwohner, wovon einige mitkamen. Sie giengen, auf meine Einladung, ohne Bedenken, in die Kajütte herab, und ich bemerkte nicht, daß irgend ein Gegenstand ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte; sie sahen vielmehr alle unsere Selten-

1778.

April.

Sonnabend
den 11ten.Sonntag
den 12ten.

1778. heiten mit der größten Gleichgültigkeit an; nur
 April. einen oder den andern ausgenommen, der zuweilen
 einen Grad von Neugier verrieth.

Montag,
 den 13ten.

Am 13ten Nachmittags, gieng ich mit einer
 Partey unserer Leute in den Wald, und ließ einen
 Baum zum Besanmaste fällen. Am folgenden Tag
 wurde er auf den Platz geschafft, wo die Zimmer-
 leute mit dem Fockmast beschäftigt waren. Gegen
 Abend drehte sich der, etliche Tage her in den westli-
 chen Strichen gestandene Wind nach Süd-Osten.
 Er wurde nach und nach sehr heftig und dauerte,
 unter beständigem Regen, so fort, bis am andern
 Morgen; so bald er sich gelegt hatte, lief er wie-
 der nach Westen um.

Der Fockmast war nunmehr fertig, und wir
 brachten denselben an die Schiffsseite; wir würden
 ihn auch vollends an Bord gehoben haben, wenn
 uns nicht die üble Witterung daran verhindert hätte.
 Dieses geschah aber Nachmittags, und wir betackel-
 ten ihn mit aller möglichen Geschwindigkeit, indes-
 sen die Zimmerleute den alten Besanmast ans Land
 brachten. Am 16ten waren sie mit dem neuen schon
 sehr weit gekommen, als sie an dem Baum einen
 verborgenen Sprung entdeckten, welchen er ver-
 muthlich beim Fällen möchte bekommen haben.
 Alle Arbeit war auf die Art vergeblich und es blieb
 uns nichts anders übrig, als einen andern Baum
 im Walde umzuschlagen, woben dann alle Hände
 einen halben Tag lang beschäftigt waren. Bey
 diesen verschiedenen Verrichtungen, sahen die Ein-

Donnerstag
 den 16ten.

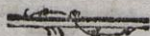
wohner, die um den Schiffen her versammelt waren, mit einer stummen aber höchst ausdrucksvollen Bewunderung zu, welches wir um so weniger erwarteten, da sie bisher auf nichts Acht gaben, und bey allem so viele Gleichgültigkeit hatten blicken lassen.

1778.

April.

Am 18ten erschien wieder ein Transport Fremder, auf sechs bis acht Rähnen, in der Bucht, wo sie still hielten, eine Zeit lang die Schiffe betrachteten und wieder fortruderten, ohne einem derselben nahe gekommen zu seyn. Wir vermutheten, daß sie sich vor unsern ältern Bekannten scheueten, die dormalen zahlreicher als sie waren, und es ihnen vielleicht nicht würden erlaubt haben, sich mit uns in einen Handel einzulassen. Auch dieser Umstand überzeugte uns, daß die Anwohner der benachbarten Gegenden des Sundes sich den Alleinhandel mit uns vorzubehalten suchten, und wenn sie auch zuweilen den Fremden einigen Verkehr mit uns erlaubten, so wußten sie, auf einer andern Seite, wieder dadurch ihren Handel vortheilhaft für sich zu machen, daß sie den Preis ihrer Waaren erhöheten, den Werth der unsrigen aber täglich mehr heruntersetzten. So bemerkten wir auch, daß die Vornehmern, die in der Nähe der Schiffe waren, Waaren, die sie von uns bekamen, wieder an entferntere Stämme verhandelten; denn sie blieben öfters vier bis fünf Tage weg, und kamen sodann mit neuen Ladungen von Fellen und andern Artikeln zurück, die sie, bey der großen Begierde, die unsere Leute nach dergleichen Seltenheiten blicken ließen, allemal theuer

Sonnabend
den 18ten.



1778. genug verkauft. Den größten Nutzen hatten wir
 April. hingegen von denen Eingehornen, die uns täglich
 besuchten. So bald sie ihre Kleinigkeiten angebracht
 hatten, wendeten sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf
 den Fischfang, und ermangelten alsdenn nie einen
 Theil ihrer Beute an uns zu überlassen. Wir be-
 kamen auch von ihnen einen beträchtlichen Vorrath
 an thierischem Oele, oder Thran, welchen sie in
 Blasen aufbewahrten. Bey diesem Handel gieng
 gen sie nicht immer ehrlich zu Werke; denn oft war
 mehr Wasser als Del in den Blasen. Ein oder ein
 Paar mal trieben sie die Schelmeren so weit, daß
 sie die Blasen ganz mit Wasser anfüllten, ohne
 einen Tropfen Del dazu zu thun. Indes war es
 rathsammer, bey diesen Betrügereyen durch die Fin-
 ger zu sehen, als einen großen Hader darüber an-
 zufangen, zumal da unsere Handelswaaren mehrens-
 theils in Dingen von schlechtem Werthe bestanden.
 Wir wußten so gar nicht, wo wir selbst diese mehr
 hernehmen sollten; denn Glaskorallen und andere
 Kleinigkeiten, die mir noch übrig blieben, achteten
 sie nicht: nur Metall war für sie gangbare Waare,
 ja! seit einiger Zeit war so gar das Eisen gefallen,
 und sie verlangten blos Kupfer. Dieses wurde von
 uns so kümmerlich zusammen gesucht, daß bey un-
 serer Abreise, schwerlich ein Stück mehr auf den
 Schiffen seyn wird, wosern es nicht zu täglichem
 Gebrauche unentbehrlich ist. Man nahm alle
 Knöpfe von den Kleidern, und alle Beschläge von
 den Schubkästen; kupferne Kessel, zimmerne Kammern,

Leuchter und andere Geräthschaften mußten daran, und unsere americanischen Freunde haben sicherlich einen größern Mischmasch von Sachen von uns erhalten, als irgend eine Nation, die wir auf unserer Reise besucht haben.

1778.

April.

Nach einer, vierzehnen Tage lang anhaltenden übeln Witterung, bekamen wir am 19ten einen schönen Tag. Wir wandten ihn dazu an, die Stengen auf die Masten zusetzen, die Maaen aufzuhängen, und das ganze Tauwerk wieder in Ordnung zu bringen. Als nunmehr die schwerste Arbeit größtentheils gethan war, nahm ich Tags darauf ein Boot, um die Gegend des Sundes in Augenschein zu nehmen.

Sonntag
den 19ten.

Ich begab mich zuerst nach der westlichen Spitze, wo ich ein großes Dorf fand, und vor demselben, einen recht wohl geschlossenen Haven, dessen Wassertiefe, auf einen feinen Sandboden, neun bis vier Faden betrug. Die Einwohner dieses sehr reichen Dorfs, die mir zum Theil schon bekannt waren, empfingen mich mit aller Leutseligkeit. Jeder drang in mich, in sein Haus oder vielmehr in seine abgetheilte Wohnung zu kommen, denn verschiedene Familien wohnen hier unter einem Dache. Ich nahm ihre Einladungen an; meine gastfreundlichen Wirthe breiteten Matten für mich auf, worauf ich mich setzen sollte, und begegneten mir überhaupt mit allen Zeichen der Höflichkeit. In den meisten Häusern waren die Weibspersonen mit Zubereitung der vorhin erwähnten Pflanze oder Rinde beschäftigt, woben sie eben so verfahren, wie die Einwohner

Montag.
den 20sten.



1778. von Neu-Seeland bey ihren Zeug-Manufacturen.

April.

Andere beschäftigten sich, Sardellen auszunehmen. Ich sahe deren eine große Menge aus Rähnen an das Ufer ausladen, und sie nach Maasgabe unter die Anwesenden vertheilen. Diese brachten sie in ihre Wohnungen und räucherten sie auf folgende Weise. Sie hängen die Fische an dünne Stecken auf, anfänglich nur einen Schuh weit vom Feuer; nachher rücken sie allmählig damit immer höher, um andern Platz zu machen, bis die Stecken, woran sie hängen, ganz oben an die Decke reichen. Wenn die Fische vollkommen trocken sind, nehmen sie selbige ab, packen sie vest in kleine Ballen zusammen und bedecken sie mit Matten. So werden sie zu künftigem Gebrauche aufbewahrt, und sie geben keine üble Speise ab. Auf eben diese Weise werden die Cabeljaue und andere größere Fische zubereitet; doch dörren sie sie zuweilen, ohne Feuer, in freyer Luft.

Von diesem Dorfe aus fuhr ich die westliche Seite des Sundes hinauf. Ungefähr drey englische Meilen weit ist das Ufer mit kleinen Inselchen besetzt, die durch ihre Lage, zu mehr als einem bequemen Haven dienen könnten, in welchen man bey einem guten Grunde, eine von dreyßig bis zu sieben Faden verschiedene Tiefe haben würde. Zwen See-meilen innerhalb des Sundes an der nämlichen Westseite, streckt sich ein Arm gegen Nordnordwesten, und zwey englische Meilen weiter, ein anderer, fast nach eben dieser Richtung aus; vor diesem Arme

1778.

April.

liegt eine ziemlich große Insel; sonst hatte ich nicht Zeit beyde Oeffnungen zu untersuchen, doch habe ich Ursache zu vermuthen, daß sie sich nicht sehr tief in das Land hineinziehen werden, weil das Wasser schon an der Mündung nur halb salzig war. Eine englische Meile über dem zweyten Arm fand ich Ueberbleibsel von einem Dorfe. Das Zimmerwerk, oder Gebälke der Häuser stand noch, aber von den Brettern, welche die Seitenwände und die Bedeckung ausgemacht hatten, war nichts mehr vorhanden. Vor dem Dorfe waren einige große Fischhalter; ich bemerkte aber niemand, der darauf Acht hatte. Sie waren aus dünnen Ruthen und, nach Maasgabe der Fische, die darinnen gefangen werden sollten, entweder enger oder weiter geflochten. Diese Stücke Korbmacher-Arbeit, deren Flächen bey manchen, zwanzig Fuß in der Länge und zwölf Fuß in der Breite betrug, waren auf der schmalen Seite in dem seichten Wasser aufgestellt und mit starken Pfählen auf dem Grunde festgemacht. Hinter den Ruinen des Dorfes ist eine Ebene, von einigen Morgen Landes, die mit den größten Fichtenbäumen bewachsen war, die ich in meinem Leben gesehen habe. Dies war um so auffallender, da die höhern Gegenden an der Westseite des Sundes ganz von Bäumen entblößt waren.

Von hier aus fuhr ich, quer über den Sund, an die Ostseite, und kam vor einem Arm, der sich Nordnordostwärts zog, vorbey. Er konnte sich, dem Anschein nach, nicht tief erstrecken. Nunmehr



1778.

April.

fand ich auch meine Vermuthung gegründet, daß das Land, worunter die Schiffe lagen, eine Insel sey. Auch waren noch eine Menge kleinerer Eilande an der Westseite des Sundes zerstreut. Dem Nordende unserer großen Insel gegen über, erblickte ich auf dem westen Lande ein Dorf, worauf ich zu fuhr und ans Land stieg. Die Einwohner waren hier nicht so höflich, wie jene von denen ich herkam. An diesem kalten Empfang mag aber größtentheils einer ihrer Befehlshaber Schuld gewesen seyn, der mich nicht in ihre Häuser wollte gehen lassen, mir auf allen Tritten und Schritten nachfolgte, und durch sichtbare Zeichen der Ungeduld merken ließ, daß ich nicht bald genug abgehen könnte. Ich bemühet mich umsonst, ihn durch Geschenke zu gewinnen; er schlug zwar keines aus, aber sein Betragen blieb nachher wie zuvor. Einige junge Mädchen, denen wir besser anstanden als ihrem unfreundlichen Oberhaupte, puzten sich, in aller Eile, so gut wie möglich, und versammelten sich in einen Haufen, um uns in ihrem Dorfe zu bewillkommen. Sie empfingen uns mit einem Gesang, der in der That nichts rohes oder unangenehmes hatte.

Es war nun schon ziemlich spät am Tage; und ich nahm meinen Weg um das nördliche Ende der großen Insel nach den Schiffen zurück. Hier begegneten mir einige Rähne, mit Sardellen, die man eben in der östlichen Ecke des Sunds gefangen hatte. Als ich wieder an Bord kam, hörte ich, daß unterdessen die Schiffe einen Besuch von Fremden gehabt

hätten, die in drey großen Rähnen, und, wie sie unsern Leuten durch Zeichen begreiflich machten, von Südosten jenseits der Bucht hergekommen wären. Sie hatten allerley Felle, Kleidungsstücke und andere Waaren bey sich, die man ihnen auch abhandelte. Das seltsamste aber, was sie zu Kauf brachten, waren zwey silberne Löffel, die wir nach ihrer besondern Form, für spanische Arbeit hielten. Einer der Fremden hatte sie, als Zierrath, am Halse hängen. Diese Leute sollen übrigens auch besser mit Eisen versehen gewesen seyn, als die Einwohner im Sunde.

1778.

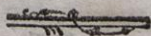
April.

Der Besanmast war nun fertig, und wurde am 21sten aufgesetzt und betackelt. Die Zimmerleute mußten nunmehr an einer neuen Vorbramstenge arbeiten, da einige Tage vorher der Wind die alte abgebrochen hatte.

Dienstag,
den 21sten.

Am folgenden Morgen, gegen acht Uhr besuchte uns eine Menge Fremde, in zwölf bis vierzehn Rähnen. Wir sahen sie in der Bucht von Süden herkommen. So bald sie um die Spitze herum waren, hielten sie, in einer Entfernung von zwey bis drehhundert Yarden von uns, und blieben so über eine halbe Stunde in einer Gruppe beisammen liegen. Anfänglich dachten wir, sie fürchteten sich, näher zu kommen, allein hierinn irrten wir uns; denn sie machten blos Anstalten, mit gehörigen Ceremonien vor uns zu erscheinen. Als sie ziemlich nahe an den Schiffen waren, stunden sie alle in ihren Rähnen auf, und fiengen an zu singen. Einige

Mittwoch,
den 22sten.



1778. dieser Gefänge, woben der ganze Haufe einstimmte,
 April. hatten ein sehr langsames, andere ein geschwinderes

Zeitmaas, und sie schlugen dabey mit den Händen,
 oder mit den Rüdern an den Seiten der Kähne sehr
 regelmäßig den Takt, und machten sonst noch aller-
 ley nachdrückliche Bewegungen. So oft ein Ge-
 sang zu Ende war, setzten sie einige Sekunden lang
 aus, und fiengen dann wieder an, woben zuweilen
 das Wort Zooee vorkam, welches sie in vollem
 Chor, und mit aller Gewalt ausriefen. Nachdem
 sie uns mit diesem Probstücke ihrer Musik über eine
 halbe Stunde lang unterhalten, und wir ihnen mit
 aller Verwunderung zugehört hatten, kamen sie an
 die Schiffsseiten und verhandelten, was sie mitge-
 bracht hatten. Wir bemerkten nunmehr, daß eini-
 ge unserer Freunde vom Sunde unter ihnen waren,
 die dem ganzen Tauschgeschäfte zwischen uns und den
 Fremden vorstanden, und es so einzurichten such-
 ten, daß diese nicht zu kurz kamen.

Als der Besuch vorüber war, machten wir,
 Capitain Clerke und ich, noch Vormittags, in zwey
 Booten, einen Abstecher nach dem Dorfe, welches
 auf der westlichen Spitze des Sundes lag. Ich
 hatte schon das vorige mal bemerkt, daß, nicht weit
 davon, eine beträchtliche Menge Gras wachse, und
 daß dies einen guten Vorrath von Futter für die
 wenigen Schafe und Ziegen, die wir noch an Bord
 hatten, abgeben könnte. Die Einwohner empfien-
 gen uns eben so freundschaftlich wie das vorigemal,
 und ich war kaum ans Land gestiegen, als ich meinen

1778.

April.

Leuten befohl, Gras zu schneiden. Ich ließ mir nicht träumen, daß die Einwohner etwas dagegen würden einzuwenden haben, oder Schwierigkeiten machen sollten, uns eine Sache zu überlassen, die ihnen ganz unnützlich schien, und die wir so nöthig brauchten. Aber ich irrte mich; denn kaum fiengen unsere Leute an zu mähen, so setzten sich einige Einwohner dagegen, und wollten sie durchaus nicht fortarbeiten lassen, woben sie immer sagten, daß sie makook, d. i. kaufen, müßten. Ich war eben in einem Hause, als die Sache vorgieng; so bald ich davon hörte, gieng ich an den Platz und fand an die zwölf Eingebornen, deren jeder ein Recht auf einen Theil des hier wachsenden Grases haben wollte. Wir wurden bald des Handels eins, und ich dachte, nach nunmehr geschlossenem Kaufe, hätte ich die Freiheit Gras zu schneiden, wo ich wollte. Aber auch hierinn betrog ich mich. Ich hatte die vorigen angeblichen Eigenthümer so reichlich bezahlt, daß sich jetzt mehrere meldeten, und es war beynähe kein Grashalm, der nicht seinen Herrn hatte. Ich gab was ich geben konnte, und so waren dann meine Taschen bald ausgeleert. Als sie sahen, daß ich wirklich nichts mehr hatte, ließen sie mit ihren Zudringlichkeiten nach, und wir durften Gras abschneiden und wegschaffen, wo und wie viel wir nur wollten.

Ich muß hier bemerken, daß ich auf allen meinen Reisen noch keinen uncivilisirten Volksstamm angetroffen habe, der strengere Begriffe von einem

1778.

April.

ausschließenden Eigenthumsrechte aller seiner Landprodukte hatte, als die Einwohner dieses Landes. Gleich Anfangs verlangten sie von unsern Leuten, daß sie ihnen das Holz und Wasser, welches sie einschiffen, bezahlen sollten; und wäre ich bey dem Ansinnen zugegen gewesen, so würde ich mich gewiß dazu bequemt haben. Allein meine Arbeitsleute dachten in diesem Stücke anders; sie kehrten sich im geringsten nicht an die Forderungen der Eingeborenen, und da diese sahen, daß man entschlossen war, ihnen nichts zu zahlen, so ließen sie sichs auch gefallen, suchten aber aus der Nothwendigkeit ein Verdienst zu machen, und gaben uns gelegentlich zu verstehen, daß sie uns aus Freundschaft Holz und Wasser geschenkt hätten. *)

Herr Webber, der mich hieher begleitete, nahm unterdessen ich im Dorfe war, Zeichnungen von allem, was innerhalb und aufferhalb der Häuser seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich hatte auch Gelegenheit die Bauart, das Hausgeräthe, und Geschirre, ingleichen die besondern Eigenheiten der

*) Die Spanier, welche nur drey Jahre vor Captain Cook eine Reise unternommen hatten, um die Küste von America, nordwärts von Californien zu untersuchen, fanden etwas weiter hinauf im 57° 18' nördlicher Breite einen Volksstamm, der sich eben so gegen sie betrug. Man sehe das Tagebuch dieser Reise, welches der zweynte Steuermann der Flotte hielt, und Herr Daines Barrington bekannt gemacht hat. S. Miscellanies, p. 505, 506.

Gebrauche und Lebensart der Einwohner genauer wahrzunehmen. Ich werde sie weiter unten, nach bestem Vermögen, zu beschreiben suchen, und Herrn Anderson's Bemerkungen dabey zu Hülfe nehmen. Als unsere Berrichtungen im Dorfe zu Ende waren, schieden wir und die Einwohner als gute Freunde aus einander, und Nachmittags waren wir an unsern Schiffen.

1778.

April.

An den drey folgenden Tagen waren wir beschäftigt, uns reisefertig zu machen. Die Seegel wurden an die Naaen geschlagen, die Sternwarten und Instrumenten, das Bräugeschirre und was sonst am Ufer war, wurde wieder vom Lande geschafft, und ich ließ auf allerley Fälle verschiedene Sparren, nebst einigen Blöcken zum Bretterschneiden, an Bord bringen. Beide Schiffe wurden rein gemacht, und in vollkommen seegelfertigen Stand gesetzt.

Donnerstag
Freitag,
und Sonn-
abend, den
23, 24, und
25sten.

Am 26sten, des Morgens, da alles zur Abfahrt bereit war, verhinderte uns Wind und Fluth abzusegeln; und wir mußten noch bis Mittag still liegen, zu welcher Zeit sich nicht nur der widrige Südwestwind in eine Stille verwandelte, sondern uns auch die Ebbe zu Statten kam. Die Küstentaue wurden nunmehr losgemacht, und die beiden Schiffe durch unsere Boote aus der Bucht gezogen. Bis gegen vier Uhr Nachmittags, hatten wir entweder leichte Lüfte oder Stillen; darauf aber kam ein frischer Wind von Norden auf, und brachte

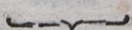
Sonntag,
den 26sten.

Dritter Th.



1778. sehr dicke Nebel mit. Das Quecksilber im Baro-

April.



meter fiel ausserordentlich, und wir mußten, nach mehreren andern Vorboten, Sturm vermuthen, und zwar, allem Anschein nach, aus Süden. Die Nacht war vor der Thür; ich blieb daher einige Augenblicke unschlüssig, ob ich mich in See wagen, oder bis am folgenden Morgen warten sollte. Indes behielt die Ungeduld, die Reise fortzusetzen, und die Furcht, diese Gelegenheit aus dem Sund zu kommen, zu verlieren, die Oberhand, und ich entschloß mich auf alle Fälle in See zu stechen.

Handwritten notes in a smaller, faded script, possibly a library or archival stamp, located to the left of the main text.

Die Eingebornen begleiteten uns, theils am Bord der Schiffe, theils in ihren Rähnen, bis über den Sund hinaus. Einer der Befehlshaber, der mir seit einiger Zeit mit besonderer Anhänglichkeit zugethan schien, war einer der letzten die von uns Abschied nahmen. Ich machte ihm noch ein kleines Geschenk, wogegen er mir ein Biberfell von weit größerem Werthe gab. Dies bewog mich, ihm noch einige Kleinigkeiten zurückzulassen, worüber er so vergnügt war, daß ich durchaus den Biberpelzmantel, den er auf dem Leibe hatte, annehmen mußte, und der ihn, wie ich wußte, sehr werth war. Gerührt über diese Gemüthsart, konnte ich unmöglich geschehen lassen, daß er bey seinen guten Gesinnungen gegen mich Schaden leiden sollte; ich überreichte ihm ein ganz neues breites Seitengewehr mit einem messingnen Gefäße, worüber er eine ganz ausnehmende Freude bezeugte. Er und viele seiner Landsleute baten mich auf das dringendste, sie

Handwritten notes in a smaller, faded script, possibly a library or archival stamp, located to the left of the main text.

1778.

April..

wieder zu besuchen, und um uns, ihrer Meynung nach, desto eher dazu bewegen, versprachen sie, uns mit einer Menge Pelzwerk zu versehen. Ich bin überzeugt, daß Schiffe, die nach uns hieher kommen sollten, bey den Eingeborenen gewiß keinen unbeträchtlichen Vorrath von dieser Handelswaare finden und um sehr gute Preise werden erkaufen können, zumal da diese Leute sahen, wie reissend sie bey uns abgieng, und sie sich ohne Zweifel auf mehrere fremde Besuche gefast machen werden.

Was wir übrigens, in Ansehung dieser Gegend und ihrer Einwohner, während unseres kurzen Aufenthaltes, bemerkenswerthes gesehen oder gehört haben, und wovon in vorhergehendem Tagebuch keine Meldung geschehen ist, soll den Inhalt der beiden folgenden Hauptstücke ausmachen.